

Duocarns - David & Tervenarius  
Teil 1 - David lernt fliegen

„Du glaubst doch nicht im Ernst, dass du die ganze Zeit der Einzige gewesen bist?“ John stand in der Tür, bereit zu gehen.

Was war denn das für ein Gesichtsausdruck? So hämisch, so verletzend. Warum? Was hatte er ihm getan? David hatte wirklich geglaubt, dass er der Einzige für ihn war – hatte ihn geliebt und gedacht, dass auch John ihn liebte. Wahrscheinlich war dieser Wichser sogar noch stolz darauf, ihn so lange verarscht zu haben. Du bist selbst jetzt zu dumm, um angemessen zu reagieren, sagte sein Gesicht. Und dann erschien dieses Grinsen.

Wah! Nun kam Leben in David! Er würde ihn garantiert nicht anbetteln bei ihm zu bleiben. Einen Kerl, der seinen Schwanz überall hineinsteckte!

Er brauchte eine Waffe und blickte sich suchend um. Da stand sie griffbereit: Der niedliche Kaktus, der ihn letztens im Supermarkt angelacht hatte und den er unbedingt kaufen musste, weil er so einen hübschen, rosafarbenen Blütenansatz besaß. Das war ihm jetzt völlig egal. Er packte den kleinen, handlichen Keramiktopf und schleuderte ihn mit aller Wucht in Johns Richtung, versuchte auf dessen grinsende Visage zu zielen. Verdammt, er war zu langsam! John hatte blitzschnell die Tür zugezogen und die Pflanze krachte gegen die weiß lackierte Spanplattentür, hinterließ dort eine dicke, schwarze Schramme. Verflucht!

„Du Arschloch! Du untreuer Wichser!“ schrie David. Er war bereit, John seine gesamte Kakteensammlung an den Schädel zu knallen. „Lass dich nur nie wieder hier blicken! Du brauchst auch nicht mehr zu kommen um deine Sachen ...“, er brach ab. Was hatte der Kerl denn überhaupt in seiner Wohnung? Seine Zahnbürste und zwei Hemden.

Das würde er sofort ändern. Schnurstracks lief er ins Schlafzimmer und zerrte die beiden Shirts aus der Kommode, schritt entschlossen ins Bad und griff die Zahnbürste. Dort stopfte er alles in den Badezimmer-Mülleimer. Der Deckel schnappte zu. Klapp! Das war das Geräusch, das seine Beziehung zu John beendete. Er trat erneut auf das Pedal des Treteimers und ließ den Deckel abermals herunter. Klapp! Plopp! Feierabend!

John war weg. Er stampfte immer wieder auf den Fußhebel und die Tränen stiegen ihm in die Augen. Klapp! Plopp! Wegen dieses Kerls auch noch heulen? Nee! David sah in den Badezimmerspiegel und wischte sich entschlossen die aufkeimenden Tränen mit dem Handrücken fort. „Andere Mütter haben ebenfalls hübsche Söhne, David“, sagte er laut. Du kannst froh sein, dass du das Arschloch los bist. Der hätte dir vielleicht eine Krankheit angehängt. Ob er das schon hat? Nein, er hatte immer Gummis benutzt. Jetzt war ihm klar, warum.

Er nahm die Haarbürste und striegelte das kinnlange, blauschwarze Haar. Er büstete es straff nach hinten. Nun sah er älter aus, nicht wie vierundzwanzig. Also ließ er es wieder ein bisschen in die Stirn fallen. „Du siehst gut aus, David“, sagte er zu sich. Seine stahlblauen Augen mit den langen schwarzen Wimpern und dem vollen Mund gaben ihm etwas Mädchenhaftes - und das hatte ohne weiteres seine Fans. Klar, er würde einen anderen finden - kein Akt. Ein Besuch im Club und dann waren die Jungs wie üblich hinter ihm her. Zumal sich garantiert wie ein Lauffeuer herumsprechen würde, dass John und er sich getrennt hatten.

David schniefte noch einmal kurz, legte die Bürste aus der Hand und ging ins Wohnzimmer.

Sein kleiner, privater Dschungel. Seine heißgeliebten Pflanzen und die Fische! Allmählich entspannte sich sein verkrampfter Magen. Es sah so aus, als würden die Tiere sich an den Scheiben versammeln und ihn anschauen. Als spürten sie, dass mit mir etwas nicht in Ordnung ist, dachte er. Ach was, das war gewiss Einbildung. Aber der Steinfisch stand wirklich an der Glasscheibe und sah ihn an. Er ließ sich in seinen gelben Ledersessel fallen und starrte zurück. Ja, Junge, den blöden John sind wir los. Der Kerl, der immer seine Klamotten über die Aquarien geschmissen hat und dessen Slips ich vom Boden aufheben musste. Er konnte es drehen und wenden wie er wollte: Er war frustriert. Glücklicherweise war er in dem halben Beziehungsjahr weiterhin unabhängig geblieben und hatte seine Wohnung nie gekündigt oder gar seinen Job aufgegeben. Auch wenn John etliche Male darauf gedrängt hatte, ihn in seinem Club hinter die Bar zu stellen. Pah, er war doch nicht sein Dekohäschen. Hübscher Boy an Bar, Eigentum des Chefs. Nein danke. Er hatte seinen Maklerjob.

Sein Blick fiel auf den Peyote, der auf dem Tischchen neben dem Steinfisch-Aquarium stand. Jetzt ist der richtige Moment, David, sagte er sich. Heute wirst du es versuchen. Die Zeit ist reif! Er eilte zu seinem Schreibtisch und suchte das Set mit den chirurgischen Instrumenten aus der Schublade. Mit einem Skalpell bewaffnet machte er sich auf den Weg zu seinem Kaktus. Jetzt bist du dran, mein Schatz. Nur ein kleines Stückchen. Vorsichtig stach er in die Haut der Pflanze und schnippelte eine Ecke heraus. Das grüne Fleisch sah gut aus und saftig. Er löste drei weitere Scheibchen.

Na denn! Nun wollen wir mal sehen, ob es stimmt, was die Leute erzählen. Mal versuchen, ob es wirklich so toll wirkt, das Meskalin.

David schob eine kleine Scheibe zwischen die Lippen. Nicht übel. Wie Gurke. Er kaute das Stück langsam und bedächtig. Dann das nächste und noch eins. Er lehnte sich erwartungsvoll in seinem Sessel zurück. Die Wirkung würde bestimmt eine Weile auf sich warten lassen.

Ja, John und seine Unabhängigkeit. Die hatte John immer ein bisschen gewurmt. Aber er mochte seinen Job, denn er hatte ein Faible für erstklassige Häuser. Für SEHR exklusive Domizile. Er hatte sich bereits recht gut auf dem Immobilienmarkt durchgesetzt, allerdings bei durchweg schwuler Kundschaft. Okay, er wusste ja, wie man mit Äußerlichkeiten punktet, war ja nicht so. Mit der Zeit war die Qualität der Immobilien, die er zur Vermittlung anvertraut bekam, immer hochwertiger. Er hatte ein Auge für gute Objekte und sah sofort, wo Schrott verarbeitet wurde. Höchstwahrscheinlich lag das daran, dass er als Kind schon mit seinem Vater auf Baustellen herumgelaufen war und von ihm wie ein Lehrling behandelt wurde. „David, schau, man sieht doch auf den ersten Blick, dass die Fliesen nicht ordentlich verfugt sind. Siehst du die feinen Haar-Risse?“ oder „Sieh genau hin. Was stimmt mit dem Haus nicht? Na? - Richtig, die Balkone sind alle nach Norden!“

Norden, dachte er. Norden, Süden, Osten, Westen. Westen hat John auch getragen, oder waren es Vogelkäfige? Hä? Vogelkäfige? War sein Gehirn verstrickt? Er sah seinen Steinfisch an. Der zwitscherte in seinem Becken wie eine Nachtigall. Hahaha! Wie lustig! Er stand auf. Nein, er stand nicht auf, sondern er schnellte hoch! Sein Körper fühlte sich an wie eine Stahlfeder – bereit zum Sprung. Mit einem Satz war er vor dem großen Standspiegel in der Ecke. Er sah aus wie immer – hatte nur ein dümmliches Grinsen im Gesicht. Ein strammes Gefühl in den Kieferknochen. Einen metallischen Geschmack im Mund. Er spitzte die Lippen, um sie zu entspannen. Flapp! Mit einem trockenen Klappgeräusch federte hinter seinem Rücken etwas

auf. Ein Flügel! Flack! Auf der anderen Seite ebenso! Schwarze Flügel! Wenn das mal nicht total cool war! Er bewegte die Schultern, um sie vollends zu spüren. Ja, sie waren fest an seinen Schulterblättern verwachsen. So was hatte ja nun wirklich nicht jeder! David breitete sie ganz aus und ließ sie durch die Luft gleiten. Sie rauschten leise. Also schwang er sie stärker. Das Rauschen verstärkte sich und er fühlte, wie ihn der Schwung ein kleines Stückchen vom Boden abhob. Wahnsinn! Er konnte fliegen! Ein uralter Traum von ihm! Er hatte Vancouver ein Mal von oben gesehen, aber nur bei einem Hubschrauber-Rundflug. Das war ein beeindruckendes, jedoch ein sehr lautes Erlebnis gewesen. Die Schwingen ermöglichten es ihm bestimmt lautlos zu gleiten!

David ging schnurstracks zum Fenster, machte es auf und spähte auf die Straße hinab. Ob er aus dem zweiten Stock genügend Auftrieb bekäme, um über die Dächer zu fliegen? Er bewegte nochmals die Schultern. Ein sattes Rauschen antwortete ihm. Ganz sicher! Er stieg auf das Fensterbrett, ließ den Fensterrahmen los und stieß sich ab! Er hörte noch, wie sich das Zwitschern des Steinfischs in ein Kichern verwandelte, aber da war er schon ... Aua! Schmerz! Er prallte auf etwas Hartes, glitt an ihm hinab. Knallte unsanft auf den Boden. Schmerz! Er schoss durch den gesamten Leib. Die Flügel hatten ihn nicht hoch hinaufgetragen, sondern er war in die Tiefe gefallen wie ein Stein, einfach nur abwärts auf einen eisenharten Grund, Beton – die Straße.

Eine männliche Stimme sagte etwas zu ihm in einer fremden Sprache. Eine wütende Stimme. Hatte er sich alle Knochen gebrochen? David versuchte nach und nach seine Glieder zu bewegen: Den Kopf, den Hals, die Schultern, die Flügel – da tat sich nichts – das Becken, aua, die Knie, die Füße. Rasender Schmerz fuhr aus dem rechten Knöchel hoch ins Schienbein. Fuß gebrochen?

„Bist du wahnsinnig?“, fragte die Stimme erneut. Dieses Mal in Englisch. Der Mann hatte einen leichten Akzent. Mann? Wieso Mann? Der große Mann in dem dunklen Anzug rieb sich die Schulter und sah ihn wütend an. Die blauen Augen brannten regelrecht in seinem weißen Gesicht. Er war offensichtlich auf ihn gefallen.

„Ähm“. Was sollte er antworten? Warum hatte das nicht geklappt mit dem Fliegen? Er versuchte sich aufzurichten, spürte eine starke Hand, die unter seine Achsel griff und ihn hochzog.

„Wo sind meine Flügel?“, fragte David ihn und kam sich im selben Moment ziemlich blöd vor. Er versuchte den rechten Fuß zu belasten und knickte vor Schmerz ein. „Auh!“ Der Mann blickte neugierig auf seinen Rücken.

„Keine da“, antwortete er. Er hatte ihn bereits losgelassen, aber griff wieder zu, als David in die Knie ging. Der Mann packte ihn am Arm und hielt ihn fest.

„Ich glaube, ich habe mir den Fuß gebrochen.“ Wieso hatte er keine Flügel und stattdessen einen pulsierend schmerzenden Fußknöchel?

„Wohnst du da oben?“ Der Mann sah zum Fenster seiner Wohnung hinauf. „Du solltest einen Arzt rufen. Soll ich dich hoch bringen?“

Jetzt erst wurde David bewusst, was überhaupt vor sich ging: Er stand auf der Straße vor seinem Haus in einem dünnen Muskelshirt und einer Jeans – im März – in Socken und auf einem Bein. Dazu klammerte er sich an den Arm eines fremden Mannes, der, einen Kopf größer als er, mit interessiertem Gesicht zu ihm hinabschaute. Was blieb ihm anderes übrig als dieses Angebot anzunehmen? Laufen konnte er mit diesem Fuß nicht mehr. Also nickte er ergeben.

War es die Wirkung des Meskalins? Er wusste es nicht genau. Der Mann hob ihn einfach auf seine Arme, als wäre er ein Fliegengewicht und David schlang den rechten Arm um seinen Hals. Immerhin wog er fünfundsiebzig Kilo. Ungeachtet dessen trug der Fremde ihn, als würde es keinerlei Anstrengung bedeuten. Augenblicklich fühlte er sich geborgen und wie in Watte gepackt. Der Fremde war stark und hart, aber gleichzeitig weich, so dass er sich vorkam, als würde ihn eine große Wolke die Treppen hinauftragen. David bewegte die Hand. Sie lag auf seinem seidenweichen, silbern-weißen Pferdeschwanz. Das war kein gewöhnliches Haar, sondern es fasste sich an wie das Engelshaar, das er als kleiner Junge immer an den Weihnachtsbaum hängen durfte. Dafür wurde er von seinem Vater hochgehoben, damit er bis an die Spitze kam. Der Mann war ein Himmelsbote. Ganz sicher. Er war zielgenau auf einen Engel gekracht, der zu Besuch in Vancouver war. Zum Teufel, warum sollte ein Götterbote in der Stadt herumlaufen? Er kam nicht dazu diesen Gedanken weiter zu verfolgen, denn sie standen vor seiner geschlossenen Haustür. Himmel! Der Schlüssel! Hoffentlich hatte dieses Arschloch von John ihn unter die Zeitung zurückgeschoben. John. Wen interessierte John, während man in den Armen eines Engels lag?

„Schlüssel ist unter der Zeitung“, sagte David zu ihm und hoffte inbrünstig, dass das auch stimmte. Ohne ihn abzusetzen, bückte sich der silberweiße Mann danach. Was war denn das für ein Duft? David schloss einen Moment die Augen. Süßlich, wie Marzipan, mit einer blumigen Note. Einem Frühlingsduft. Veilchen! Marzipan und Veilchen! Der Fremde kam wieder hoch und öffnete die Hand, um ihm den Schlüssel zu zeigen

„Ja genau der“, sagte David mit belegter Stimme. Die ganze Situation war unwirklich. Bestimmt wirkt das Meskalin noch, dachte er, aber im gleichen Augenblick wurde ihm klar, dass es sein Retter war, der ihn so stark verwirrte. Ein duftender Engel, der ihn in diesem Moment auf seinem gelben Ledersessel absetzte und sich überrascht umblickte.

„Hier wohnst du?“, fragte er. „Erstaunlich!“ Er drehte sich in seinem Wohnzimmer, um seine ganzen Pflanzen und Aquarien erfassen zu können.

„Gefällt es dir?“ David und bückte sich zu seinem Fuß. Der Mann antwortete nicht, sondern lief zu dem Becken mit den Kugelfischen.

David versuchte, den Strumpf von seinem rechten Fuß zu ziehen. Schmerz! Er keuchte. Das hatte weh getan! Sofort war der Mann wieder bei ihm und kniete sich vor ihn. Vorsichtig zog er die Socke vom Fuß. Der Knöchel war rot und dick geschwollen. Er pulsierte. Er war ein Fall für den Arzt, ganz klar.

Der Fremde betastete die verletzte Stelle mit konzentriertem, ernstem Gesicht. Seine Hände waren sehnig und doch weich. Eine Feder hätte seine Haut nicht zarter berühren können. Eine Gänsehaut kroch Davids Wade empor, kletterte übers Knie und zerstreute sich auf seinem Oberschenkel.

„Der Knöchel ist hin“, bemerkte der Engel trocken.

„Bist du Arzt?“, fragte David impulsiv und merkte im selben Augenblick, dass das eine dumme Frage war. Wie konnte ein Mann, dem er auf die Schulter geknallt war, der aussah wie ein Engel und zudem so duftete, auch noch Mediziner sein? So viel Zufall auf ein Mal gab es nicht.

„Nein, ich verstehe nur wenig von Medizin. Ich bin eher auf Pilze und Gifte spezialisiert!“

Sein Zauberwort! Gifte! Sein großes Hobby! Das war ja weitaus besser als Arzt! David strahlte ihn an. Sein Fuß, die Flügel und John waren vergessen. „Hast du meinen Steinfisch gesehen?“

Ich bin so stolz auf ihn! Er ist der giftigste Fisch im ganzen Tierreich!"

Der Mann erhob sich, lief zu dem Steinfisch-Aquarium und gönnte ihm so einen Blick auf seine ausgesprochen reizvolle Rückansicht. Sein Anzug passte wie angegossen. Ein Maßanzug. Garantiert Boss oder Armani. David wurde der Hals trocken.

„Du solltest einen Arzt verständigen. Kennst du einen?“, fragte er und drehte sich um.

Nun war ihm seine Fürsorge fast peinlich. Er war doch ein völlig Fremder! Ein attraktiver, engelsgleicher Fremder, von dem er unter Garantie eine Woche lang träumen würde.

„Ich komme schon klar, vielen Dank! Ich rufe einen Freund von mir an. Er hat Medizin studiert und wird sicher herkommen. Ich danke dir für deine Hilfe.“

Er sah David mit seinen intensiven Augen durchdringend und forschend an. „Ich heiße übrigens Tervenarius“, sagte er. Was für ein passender Name für so einen beeindruckenden Mann.

„Ich bin David“, antwortete er. Was sollte er nun noch sagen, ohne lächerlich zu wirken? Er hatte sich mit der ganzen Aktion ja sowieso schon wieder als reichlich nervig und wenig männlich erwiesen. Diese ganze Sache wäre wieder Wasser auf Johns Mühle gewesen, der ihn ja immer als hübschen Naivling betrachtete.

Der Mann ging zur Tür. Er hätte ihn so gerne zurückgehalten, aber ihm fiel nicht ein, wie er das bewerkstelligen sollte. „Ich danke dir für deine Hilfe“, stieß er hervor. Tervenarius nickte und lächelte. Lächelte. Oh Herr im Himmel! Und da war er schon zur Tür hinaus.

Er hatte Tervenarius nicht nach seiner Handynummer gefragt. Und nun war er weg. Er knetete seine Socke, die er noch umklammert hielt. Er war ein Obertrottel.

David starrte auf die große Kerbe, die sein Kakteentopf in der Tür hinterlassen hatte. Wann war das gewesen? Ihm kam es vor, als wäre es Jahre her, dass John dort grinsend gestanden hatte. Wen interessierte nach diesem Erlebnis ein Scheißkerl namens John?